

"... dass das immer kommen muss, wenn ich für die Frühlingsputzete Hilfe nötig hätte ..."

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: Illustration

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band (Jahr): 96 (1970)

Heft 22

PDF erstellt am: 21.09.2024

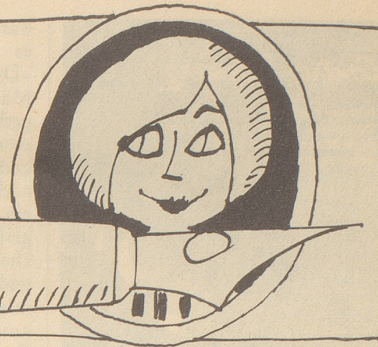
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Seite der Frau



«Geführte Tour durch meine Ehen»

Ich glaube, die Art Humor, die mich am unmittelbarsten anspricht, ist doch die angelsächsische. Vor allem kommt Humor in diesen Ländern auch bei Personen weiblichen Geschlechts vor, das ist das Schöne. Wer da schreibt, als Schriftstellerin oder Journalistin, will nicht in erster Linie kolossal fein oder ethisch hoch dastehen. Sie schreibt einfach, was sie sich von einer Sache so denkt. Und wenn sie nicht zum Schreibgewerbe gehört, redet sie ebenso, und es scheint mehr und mehr Schule zu machen, mehr und mehr 'in', sich selber nicht allzu tragisch zu nehmen.

Eben schickt uns wieder einmal eine freundliche Leserin eine Nummer von «Punch» (der ja nicht immer durchgehend amüsant ist, aber welche Zeitschrift könnte das sein?). Also diese Nummer enthält einen «weiblichen» Artikel, der uns aus vielerlei Gründen die Mundwinkel bis an die Ohren zog beim Lesen.

Ein Bild der Verfasserin ist dabei: ein breitlachendes, rundliches, vergnügtes Mameli, Mutter einer sehr erheblichen Kinderschar, bunt gemischt, denn das Mameli ist bereits zum vierten Mal verheiratet, obwohl es erst fünfzig ist.

(«Sie! Sie machen sich keinen Begriff, was ich durchgemacht habe! Es ist ein wahres Wunder, daß ich überhaupt noch lebe! Also ich sage Ihnen, *soviel* Pech ...») Aber nein, das steht hier *nicht*, das ist aus einem ganz anderen Buch oder Artikel.

Das englische Mameli mit den vier Männern ist ihnen allen vierten durchaus wohlgesinnt.

Und nach jeder Scheidung wehrt sie sich wie eine Tigerin, wenn ihre Freunde irgendeinen ihrer Ex-Ehemänner verunglimpfen.

«Er soff!» sagt ein netter junger Herr, der bisher immer behauptet hatte, ein besser assortiertes Paar könne er sich gar nicht vorstellen.

«Mag sein», sagt sie. «Und Sie? Sie vielleicht nicht? Was würden Sie erst tun, wenn Sie drei Kriegsjahre lang Bomberpilot gewesen wären und außerdem mit *mir* verheiratet?»

Und andere, die ständig bei ihr zu Gast waren und ihren damaligen Paddy hinreißend lustig und geistreich fanden, sagten sofort nach der Scheidung, er sei ein heillosen Neurotiker gewesen und habe verschiedenen Frauen den Hof gemacht. Und schon geht das Mameli in die Luft und sagt, der Paddy sei eben ein sensitiver Schriftsteller und Künstler und überdies ein wahres Tugendmuster. Und ganz für sich selber fügt sie hinzu, daß gerade vielleicht das letztere ihrer Ehe nicht so ganz gut bekommen sei.

Der Dritte war punkto Eheleben und Tugend grad das Gegenteil. Aber er war auch ein hektischer Einlader und Gastgeber, was ihr gar manchen dienstbotenlosen Seufzer entronnen habe. «Ach, wäre ich doch ein Gast gewesen, statt seine Gattin.» Aber kaum war die Scheidung ausgesprochen, fielen all die Leute, die sich seiner guten Weine, seiner hohen Kultur, seines Kaminfeuers, seiner Musik und der soignierten Küche erfreut hatten, über ihn her. Ein älterer Herr bemerkt, er, der «Verflossene» sei ein richtiges Ungeheuer und sie zischt ihn an: «Das hab ich gern! Wo Sie so viel übers Wochenende bei uns waren und er kein einziges Mal vergessen hat, Ihnen eine

Wärmflasche ins Bett zu legen! Nicht ein einziges Mal in all den sieben Jahren!»

Manchmal fällt ihr und ihrem Vierten, einem bekannten Neurologen, auf, daß nie einer von ihren Bekannten sagt, die beiden paßten so großartig zusammen, sie seien direkt füreinander geschaffen und so. Die Autorin (sie nennt sich übrigens Pippa Phemisters) hält dies für ein sehr günstiges Omen.

Der Titel ihres Artikels lautet: «Meine Männer – komme was wolle!» (Eine geführte Reise durch meine vier Ehen.) *Bethli*

Wenn alle Leute so wären wie ich ...

Der frühere Pfarrer unserer Gemeinde genießt nun seinen wohlverdienten Ruhestand. Jetzt hat er Zeit für seinen Garten, die geliebten Bücher und auch für private Gespräche. Bei einem gemütlichen Plaudermittag hat er mir erzählt, daß der meistgehörte Satz bei seinen seelsorgerischen Gesprächen bei Eheschwierigkeiten, Lebenskrisen etc. lautete: «Wissen Sie, Herr Pfarrer, wenn alle Leute so wären

wie ich, dann sähe es besser aus auf dieser Welt.»

So sehr wir unsere Fehler wohl meistens unterschätzen, überwerten wir offenbar auch unsere Tugenden. Es ist nur schade, daß die andern unsern einmaligen Seltenheitswert nie so recht anerkennen wollen. Wie könnten wir sonst in Frieden und Eintracht diese Erde bevölkern. *Vreni*

Fahrt zum Sekundarschuleexamen

Steigen da am Zeitgloggen in Bern eine ganze Anzahl Viertkläßler ins Tram und einer wie der andere verlangt beim Billeteur «Viktoriaplatz». Das viele Male «Viktoriaplatz» läßt die übrigen Fahrgäste aufhorchen. Ach so, die Schüler müssen sicher ins Sekundarschulhaus beim Viktoriaplatz zur Aufnahmeprüfung. Es wird weiter Viktoriaplatz verlangt. Gegen das Ende der Anstehenden befindet sich ein Herr, der um die 80 Jahre sein mag. Als er an die Reihe kommt und gefragt wird: «Wohin?», sagt er ohne die geringste Regung «Viktoriaplatz». Da wirft der Billeteur seinen Kopf hoch, schaut dem Herrn ins Gesicht und meint: «Was, Dir oh?».

Dieses kleine Intermezzo löste die Schwüle der Examenstimmung, die alle Fahrgäste erfaßt hatte, durch ein allerseits fröhliches Gelächter. *WK*

Liaisons dangereuses

Der Geschichtslehrer stellte es den Schülerinnen der obersten Gymnasialklasse frei, ob sie noch eine schriftliche Prüfung vor dem Zeugnisternis ablegen oder sich mit den bereits vorhandenen Zensuren begnügen wollten. Nach eingehender Beratung folgte man der Mehrheit, die beschloß, auf ein weiteres Examen zu verzichten. Die Klassendelegierte telefonierte, wie vereinbart, Herrn Dr. S. Am andern Ende des Drahtes meldete sich eine Frauenstimme, die erklärte, Dr. S. sei nicht zu Hause; ob etwas auszurichten sei? «Ja», sagte die Schülerin, «maldet Sie doch bitte em Herr Dr. S. d'Klaß 6c wünsch

